

Monatsspruch Juli

Ich bete, dass eure Liebe mehr und immer mehr reich
werde in Erkenntnis und aller Erfahrung.

Philipper 1,9

Die verbreitete Meinung, Liebe mache blind, teilt Paulus nicht, die anderen biblischen Autoren tun das auch nicht. Sie meinen, im Gegenteil, dass Liebe augenöffnend sein kann. Wer dazu fähig ist, sich in Andere hineinzusetzen, hineinzudenken, einzufühlen – und das gehört ja zum Lieben –, gewinnt Erkenntnis, macht Erfahrungen, wird und lebt dadurch reicher. Wer das nicht kann, ständig mit sich selbst beschäftigt ist und darum verschlossen, gewinnt nicht einmal Selbsterkenntnis, neigt zu Illusionen. Das ist die praktische Weisheit der von Jesus gebotenen Feindesliebe: sich in Feinde hineindenken zu können ändert zwar nichts daran, dass sie Feinde sind, hindert aber daran, sie zu dämonisieren, zu Monstern zu machen. Es ist kein gutes Zeichen, dass es ein Spottwort geworden ist, jemand sei ein Versteher.

Erkennen – das ist in der Bibel keine kühle und unbeteiligte Beobachtung von außen, sondern ein höchst beteiligtes Tun. Erkennen – das ist in beiden biblischen Sprachen auch eine Bezeichnung für Zusammenschlafen, was zeigt, dass in der Bibel Erkenntnis mit Liebe, Liebe mit Erkenntnis zu tun hat. Vielleicht denkt Paulus hier nicht an solches Tun, jedenfalls nicht nur, immerhin aber wünscht er der Gemeinde Reichtum in *aller* Erfahrung.

Liebe ist ein Hauptwort der biblischen Botschaft und darum auch der christlichen Praxis. Wer versucht, den christlichen Glauben so kurz zusammenzufassen, dass man dabei auf einem Bein stehen kann, wird ungefähr sagen: Mir ist durch das Evangelium klar geworden, dass Gott mich trotz allem, was gegen mich spricht, so sehr liebt, dass er alles für mich hingibt; da ist es keine große Sache, meine Mitmenschen zu lieben, nicht nur die ohnehin liebenswerten, sondern auch die anderen, die seltsamen und schwierigen, denen Gottes Feindesliebe nicht weniger gilt als mir. Oder, um es mit einem leider immer fremder werdenden Fremdwort zu sagen: die Solidarisierung Gottes mit allen Menschen in Jesus Christus befreit auch uns zur Solidarität.

Doch Paulus ist mit dem Stand und dem Zustand dieser Liebe, dieser Solidarität nicht zufrieden. Darum schreibt er der Gemeinde nicht nur, dass er für sie betet, sondern auch, und das ist vielleicht eine leise Ermahnung, worum er bittet: dass diese Liebe reicher und immer noch reicher wird an Erkenntnis und aller Erfahrung. Gibt es da doch Menschen, die etwas blind sind, wenigstens naiv?; die die Augen verschließen vor dem, was ihnen nicht recht ist?; beispielsweise vor der Erkenntnis, dass es nicht nur gute, sondern auch böse Menschen gibt?; dass darum möglicherweise Menschen von unserer Solidarität profitieren, die gar nicht daran denken, ihrerseits solidarisch zu sein? Liebe kann enttäuscht werden, Glaube und Hoffnung auch, aber Enttäuschungen haben was Gutes: sie hindern uns daran, das Wort sagt es ja, uns zu täuschen, uns Illusionen zu machen.

Wer die Augen vor Realitäten verschließt, gewinnt keine Erkenntnis, erlebt zwar Einiges, bleibt aber unerfahren, schlägt sich mit Blindheit. Paulus möchte, dass unsere Liebe durch Erkenntnis und Erfahrung reicher wird, nicht etwa abkühlt und aufhört. Er findet sich nicht damit ab, dass die Erfahrenen zynisch sind oder resigniert oder bitter oder abgebrüht; und die Liebenden naiv.

Die Worte des Paulus sind ein Gebet. Das macht deutlich: wir sind für diesen überströmenden Reichtum auf Gottes Hilfe, manchmal auf seine Nachhilfe angewiesen. Es ist aber auch ein beherzigenswertes Beispiel. Menschen, die nicht in der Lage sind, unsere Gemeinde durch praktisches Mittun oder durch Geldspenden zu unterstützen, können trotzdem helfen, indem sie für unsere Gemeinde beten. Paulus gibt dafür eine gute Vorlage.

Matthias Loerbroks, Pfarrer